

Ein Alt-Inzinger Original Der "Krump'n Toni"

So manchem älteren Inzinger ist sicher noch der Oberthanner Anton, wohl besser bekannt als der "Krump'n Toni", in guter Erinnerung. Von diesem gutmütigen, stets bescheidenen und zufriedenen Menschen, der mit den Glücksgütern dieser Erde nicht gerade gesegnet war, werden an den Wirtshaustischen in unserem Dorfe immer wieder lustige Geschichten und Anekdoten zum Besten gegeben.

Heutzutage trifft man Originale seiner Art leider nur mehr sehr selten an, denn das nervöse Hasten und Eilen in unserer von Streß so geplagten Zeit läßt ihre Entfaltung leider nicht mehr zu. Früher gab es landauf und landab solche Originale. Sie waren männlichen oder weiblichen Geschlechts und kamen aus allen Schichten des Volkes, aus bäuerlichen Kreisen ebenso wie aus dem Arbeiterstande.

So ein Original war der Krump'n Toni. Sein Zuhause war in der "Silbergasse" Nr. 2, der heutigen Bahnstraße. Hier besaß der Toni eine kleine Landwirtschaft, die seine vierköpfige, für die damaligen Verhältnisse kleine Familie, kaum zu ernähren vermochte.

Von seinen, schon seit mehreren hundert Jahren in Inzing ansässigen Vorfahren hatte er seinen Klumpfuß vererbt bekommen, der im diesen Namen eintrug. Doch dies genierte den Toni zum Glück sehr wenig.

Nur drei Kühe, ein Galtling, ein Kalb, sowie ein, zwei Schweine und sieben bis acht Schafe standen im Stall, zu denen sich noch die 20 bis 25 Hennen und sechs bis acht Enten gesellten, die seiner Frau Sefa nur eine magere Zubeüße zu ihrem recht kargen Wirtschaftsgeld eintrugen. Es war, wie man so landläufig sagte, zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel. Trotzdem hörte man im Hause selten

ein Jammern und Klagen, man war zufrieden und fand sich gut in sein Schicksal.

Notgedrungenerweise war der Krump'n Toni deshalb gezwungen, sich um Nebenbeschäftigungen umzuschau'n. So war er denn also Bauer, Nottierarzt, Hausschlächter und Dorfbader - alles in einer Person.

Diese "Pöstelen" trugen ihm zwar nicht allzuviel ein und wrens auch nicht gerade regnete, es tröpfelte doch einige Notgroschen in das chronisch-leere Brieftaschl.

Von diesem vielseitigen "Tun" des Krump'n Toni, zu dem ich übrigens verwandt bin und der der Firmgöt meines Vaters war, möchte ich eine nette Begebenheit erzählen.

Der Dorfbader

Bis so um die Mitte der 30er Jahre gabs bei uns im Dorf keinen Friseur. Dieses Amt übte zur Zufriedenheit vieler alter Bauern der Toni mit viel Geschick und sicherer Hand aus.

So versammelten sich jedes Wochenende und vor hohen Feiertagen oft bis zu ein Dutzend rauhbärtige Bauerngesichter in der alten Stube des Toni, von deren Decke ein rot gemalter Ochsenkopf recht treuherzig auf die Rasierkundschaften herablickte.

In einer Waschschüssel hatte er schon einige Zeit vorher ein großes Stück guter alter Kernseife eingeweicht. Mit der Hand rührte nun der Toni den Seifenschaum in der Schüssel um und beschmierte damit das Gesicht seines Delinquenten. Dann nahm er den restlichen Seifenbrocken aus der Schüssel und bearbeitete damit das Gesicht der Kundschaft.

Nun brauchte es noch eine gute

Schneid. Als Hausmetzger fast aller Bauern des Dorfes machte ihm das keine großen Schwierigkeiten. Nachdem er das Rasiermesser auf einem guten Stein abgezogen hatte, band er sich seinen Hosenriemen los, hängte diesen an einem zu diesem Zweck am Fensterbrett eingeschlagenen Nagel ein und in langgezogenen theatralisch ausgeführten Schwüngen, bei denen er jedesmal das Messer drehte, gab er diesem den letzten Schliiff. Zu guter Letzt folgte dann noch die "Haarprobe". An einem Haar, das er dem edlen Haupte seiner Kundschaft entrissen hatte, nahm er diesen feierlichen Akt vor.



Während er dieses mit der linken Hand in die Höhe hielt, schnitt er mit einem eleganten Schwung das Haar in zwei Teile und quitierte den wohlgelungenen Akt mit der Bemerkung: "Kalamentanten, iatz schneidets wie a Gift!". Damit konnte nun die Rasur beginnen. Diese führte er mehrheitlich stets zur größten Zufriedenheit seiner Kundschaften aus.

Nur hie und da, wenn er einige Pudele Schnaps zu viel erwischt hatte, mußten dies seine Patienten mit kleineren Schnittverletzungen bezahlen. Aber als Nottierarzt wußte sich der Toni da leicht zu helfen. Mit einem Alaunstein wurde zuerst der größte Blutfluß gestillt und dann die Wundstellen mit dem bekanntlich anti-



Tischlerei
Martin Brandstätter
Werkstätte für Inneneinrichtung

6401 Inzing, Kohlstatt 58, Tel 88156

septischen Pfeifentabakpapier verklebt.

Bargeldlohn bekam der Toni für seine Badertätigkeit nicht. Er erhielt dafür Naturalien oder Dienstleistungen. So flickte ihm der alte Ziegler seine zerbrochenen Fensterscheiben, der Wanner Ludwig gab ihm dürre Fichten- und Lärchenzapfen und Pech zum "haarn" beim Facknabstechen und der alte Mariner machte seinen Bub'n Holzknospen, womit diese ihre große Freude hatten. Aber auch so manches "Vergelts Gott, Toni!" war darunter und somit glich die Badertätigkeit des Toni eher nur einer Nachbarschaftshilfe zur Schönheitspflege der hiesigen Bauern.

Futternot

Am Georgentag, das ist am 23. April, soll sich ein Rapp im Korn verstecken können, dann gibts ein gutes Kornjahr, so heißt es in einem alten Bauernspruch.

Nun - zu dieser Zeit war es aber im Stadel des Krump'n Toni gerade umgekehrt, da konnte sich nicht einmal mehr eine Maus im Heustock verstecken. Da war oft guter Rat teuer.

Die letzten Rationen Heu mußten schon seit Wochen mit viel Stroh gestreckt werden. Den Kühen erging es dabei aber noch immer etwas besser, aber das Galtvieh und die Schafe waren da schon schlechter dran, sie fanden in ihren Futterbarren zu dieser Zeit oft nur mehr Unkraut, Laub und sogar die fast unverdaulichen Taxen vor, mit denen sie ihren großen Hunger stillen konnten. Fragte aber jemand den Toni, ob er noch genug Futter habe, bekam er die nur scheinbar befriedigende Antwort: "Heu - Massen!"

Als die Futternot wieder einmal besonders groß war, und die Kühe während des Melkens den Barren fast leer gefressen hatten, sagte der Toni zu seinem jüngeren Sohn Sepp: "Wenn i mit'n Melch'n bei der Schimmel bin, spielst mir mit der Ziachorgl obn beim Schopploch a netts Walzerle, sinsch bleibt miar dös Luaderviech nit stiahn!" Gesagt, getan, die Schimmel fand an den flotten Klängen von Johann Strauss großen Gefallen und der Toni konnte seine Melkarbeit mit Erfolg und in Ruhe beenden.

Immer, wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten. Als die Nach-

barn wieder einmal von der großen Futternot des Toni erfuhren (er konnte dem Vieh ja das Brüllen nicht verbieten) halfen sie ihm gerne aus der Patzsch. Eingedenk der Schlacht- und Rasierschulden und des schlechten Gewissens brachten im viele eine Radelbögn voll Heu in den gähmend lee-

ren Stadel und die Situation war wieder gerettet. Sonntags sah der Toni immer wieder auf seinen Wiesen nach, ob's nicht bald ein Kühgras zum Abmähen gebe. Resultat: "Es wuchs ihm meistens viel zu langsam!"

O.Ha



In der letzten Ausgabe der Dorfzeitung wurde unter der Rubrik "Kunst und Kultur" für die Musikkapellen ein Betrag von S 105.000,- veranschlagt. Die tatsächliche Subvention der Gemeinde an die Musikkapelle Inzing betrug laut letztem Kassabericht S 45.000,-. Mit dem veranschlagten Betrag von S 105.000,-, der übrigens für beide Musikkapellen (Inzing und Hattling) gilt, wären wir natürlich sehr zufrieden.

Ich finde die Informationen an die Gemeindeglieder durch Eure Zeitung in Ordnung, nur sollten diese auch den Tatsachen entsprechen, da sonst bei den Lesern der Eindruck entsteht, daß unsere Kapelle über ausreichende Geldmittel verfügt.

Der Vergleich der Subventionen an die Musikkapelle und an den Stuben-

gesang steht in keinem Verhältnis zueinander. Bei unserer Kapelle sind nämlich 50 Musikanten tätig, die freiwillig und unentgeltlich das ganze Jahr hindurch für die Allgemeinheit ausrücken. Der Verfasser, der diesen Vergleich der Subventionen angestellt hat, kann vom Betrieb und der Erhaltung einer Musikkapelle keine Ahnung haben.

Wir Musikanten würden es sehr begrüßen, wenn mein Schreiben an Euch in der nächsten Ausgabe veröffentlicht würde.

Mit freundlichen Grüßen
Mariner Ewald (Obmann e. h.)

Zum obigen Leserbrief

Die von uns gegebene Information entspricht, wie Sie im ersten Absatz Ihres Briefes selbst schreiben, den Tatsachen. Laut Protokoll der GR-Sitzung vom 18. 12. 1986 beträgt die vorgesehene Subvention im Haushaltsplan 87 für beide Musikkapellen S 105.000,-.

Selbstverständlich wissen wir den Einsatz eines jeden Mitgliedes der Musikkapellen Inzing und Hattling zu schätzen und möchten durch unsere Berichterstattung dieses Engagement in keiner Weise schmälern.

Wir danken für Ihre Zuschrift!

Die Redaktion

